31. Jahrgang. Mittwoch, 25. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17188. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Bulgarien.

Wenn der Sommer sich zu neigen beginnt, so pflegt es in Bulgarien unruhig zu werden; wie durch ein reifes Kornfeld der Wind, so geht durch das Land eine unstete Bewegung, und es ist, als ob irgend ein Abschnitt nahe wäre in dem schicksalsvollen Leben des vielgeprüften Volkes. Seit einigen Jahren schon — schreibt die „N. Fr. Pr." — konnte die Wahrnehmung gemacht werden, daß die Monate August und September solche Schicksalsmonate in der bulgarischen Geschichte sind; im September 1885 ereignete sich der berühmte Putsch von Philippopel, welcher die Vereinigung Ost-Rumeliens mit Bulgarien herbeiführte; im August 1886 wurde Fürst Alexander durch einen infamen Handstreich aus dem Lande entfernt; im August 1887 kam Prinz Ferdinand nach Bulgarien und mit ihm, wie die „Nordd. Allg. Ztg." sich auszudrücken beliebt, die „Coburg'sche Occupation". Man müßte abergläubisch sein, um lediglich aus dieser Fügung zu schließen, daß nun auch im August oder September 1888 sich in Bulgarien eine Umwälzung oder sonst irgend ein entscheidendes historisches Ereigniß vollziehen müsse; aber es ist kein Aberglaube, wenn man von den thatsächlichen Anzeichen Akt nimmt, welche eine zweifellos vorhandene Gährung in Bulgarien verrathen und auch für diesen Hochsommer die Möglichkeit einer einschneidenden Wendung in Aussicht stellen. Es gehen nämlich in Sofia recht merkwürdige Dinge vor, auf die noch dazu von dem Wiederscheine der Petersburger Entrevue ein eigenthümliches Licht fällt.

Seit der Verurtheilung des Majors Popow, deren peinlicher Eindruck durch die nachfolgende Begnadigung nicht gemildert wurde, ist ein klaffender Spalt im Ministerium vorhanden, der, anstatt sich zu schließen, immer breiter wird. Jene Verurtheilung des verdientesten Offiziers der bulgarischen Armee hat den latenten Gegensatz zwischen den conservativen und den liberalen Mitgliedern des Ministeriums so sehr verschärft, daß derselbe nicht mehr verborgen bleiben konnte, und Prinz Ferdinand ist dadurch in die sehr fatale Lage versetzt, fortwährend zwischen seinen Räthen vermitteln zu müssen, die ihn mit ihren Demissionsgesuchen bestürmen. Der Prinz darf es nicht wagen, den Minister-Präsidenten Stambulow zu opfern, dem er den Thron verdankt; er kann aber auch jener conservativen Mitglieder seines Ministeriums nicht entrathen, welche sich der rücksichtslosen Superiorität Stambulows widersetzen. Denn das Fundament, auf welchem sein Thron steht, ist die Einigkeit der Parteien; den Rückhalt, den er besitzt, bildet die Einmüthigkeit der Sobranje, die durch ihre Wahl seiner Herrschaft den einzigen Legitimationsgrund gab, auf welchen er sich zu berufen vermag. Deshalb kittet und kleistert er, soviel er kann, um die liberalen und conservativen Minister beisammenzuhalten. Unterdessen sucht Stambulow, um von der Entscheidung nicht überrascht zu werden, mit den Mißvergnügten und Beiseitestehenden Fühlung zu gewinnen, mit Karawelow, dem schillernden, und mit Zankow, dem ausgesprochenen Parteigänger Rußlands. Die Mehrheit in der Sobranje, welche der Prinz zu verlieren im Begriffe steht, trachtet Stambulow sich zu sichern, selbst um den Preis, mit derselben in das russische Lager abschwenken und an die Gnade des Zars appelliren zu müssen.

Zu dieser Gefahr gesellt sich eine andere, welche Bulgarien bedroht. Die Kassen des Landes sind erschöpft, seine finanziellen Hilfsmittel beginnen zu versiegen. Das ist für einen jungen Staat, der nach allen Seiten hin auf der Huth sein muß, um sich gegen Putsche und Ueberrumpelungen zu sichern, eine große Kalamität, zumal wenn der mächtige Feind seiner Unabhängigkeit es sich nicht verdrießen läßt, den Rubel rollen zu lassen, der in dem Bereiche des Balkans von jeher eine schwer zu überwindende Ueberredungskunst offenbarte. Aus seinen eigenen privaten Reichthümern und aus denen seiner Mutter hat Prinz Ferdinand einen ausgiebigen Goldregen niederströmen lassen, aber auf die Dauer findet auch die schrankenloseste Freigebigkeit ihre Grenze, während das Verlangen nach blinkenden Goldstücken, einmal geweckt, nicht leicht sich bescheidet.

Und endlich hat sich auch ein Zerwürfniß mit der Pforte eingestellt, welches für Bulgarien um so verhängnißvoller werden kann, als das Recht zweifellos auf der Seite der Türkei ist. Der Sultan ist schwer in der Lage, es ruhig hingehen zu lassen, daß die bulgarische Regierung ohne seine Zustimmung die Bahnstrecke Bellova-Vakarel in Betrieb nimmt unter dem Vorwande, daß die Sicherheit derselben durch montenegrinische Räuberbanden gefährdet sei. Die bulgarische Regierung hat es unterlassen, rechtzeitig Sorge zu tragen, daß diese Sicherheit nicht bedroht werde; sie ist dafür verantwortlich, daß auf dem Bahnhofe von Bellova vier Personen von Räubern überfallen und fortgeschleppt werden konnten. Wenn sie jetzt sich ermannt und Maßregeln trifft, um die Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse zu verhüten, so ist dagegen nichts einzuwenden, und niemand hätte ihr die Anerkennung dafür vorenthalten, wenn sie sich darauf beschränkt hätte, entlang der durch Räuberbanden gefährdeten Eisenbahnstrecke durch Aufstellung militärischer Posten räuberische Ueberfälle in Zukunft unmöglich zu machen. Aber daß sie willkürlich den Betrieb einer Eisenbahn, die ihr nicht gehört, an sich nimmt, ist ein Akt der Gewalt, gegen welchen man in Konstantinopel zu protestiren unzweifelhaft befugt ist. Ein solcher Protest aber kann für Bulgarien unter Umständen sehr folgenschwer werden. Es war für den Prinzen Ferdinand und für das bulgarische Volk sehr vortheilhaft, daß der Sultan mit unverkennbarem Wohlwollen von seinem Suzeränetätsrechte Gebrauch machte und den russischen Verlockungen, rauh in das Schicksal Bulgariens einzugreifen, widerstand. Wenn dieses Wohlwollen angesichts der bulgarischen Herausforderung sich in das Gegentheil verwandelt, so ist Bulgarien in dem Kampfe um seine Selbständigkeit einer höchst werthvollen Stütze beraubt.

Nun aber betrachte man diese Situation Bulgariens im Zusammenhang mit der Petersburger Entrevue und mit den Aeußerungen, welche soeben die „Nordd. Allg. Ztg." über die „Coburg'sche Occupation" gethan hat. Daß Deutschland die Regierung des Prinzen Ferdinand als mit dem Berliner Vertrage unvereinbar ansieht, ist längst bekannt, wie es andererseits aber auch sehr zweifelhaft ist, ob Deutschland über diese Accommodation an die russische Anschauung hinausgehen und sich irgend einem gewaltsamen Schritte zur Vertreibung des Coburgers anschließen würde. Deutschland hat die von der Pforte gestellte russische Forderung, die jetzige Regierung in Sofia als illegal zu erklären, unterstützt, aber es hat sich mit dieser Unterstützung begnügt, als seine Verbündeten einen anderen Standpunkt einnahmen. Wollte es jedoch jetzt anläßlich der Petersburger Entrevue ein Weiteres versuchen und auf dem Wege der Vermittelung Rußland zu Zugeständnissen bestimmen, so war in jedem Falle der Zeitpunkt ein wenig günstiger. Denn die vorhandenen Zeichen müssen an der Newa den Glauben bestärken, daß die Bulgaren selbst im Begriffe sind, das Wasser auf die russische Mühle zu leiten, und daß vielleicht der Zeitpunkt nahe ist, in welchem die Würfel über das Geschick Bulgariens in Sofia selbst fallen werden. Wozu also sollte Rußland jetzt zu Concessionen sich verstehen? Der Boden ist in Bulgarien sichtlich unterwühlt; es ist nicht unmöglich, daß das Schicksal des Landes bald reif sein wird, wie die Sommersaat für den Schnitter. Und so bleibt es Rußland erspart, für die deutsche Freundschaft zu Gunsten der Verbündeten Deutschlands ein Opfer zu bringen. Die Bulgaren rennen, wie es scheint, schon von selbst in das russische Verderben.

Deutschland.

* **Berlin, 24. Juli.** Die „**Kreuzzeitung**" antwortet heute der „Nordd. Allg. Ztg." auf deren Artikel gegen Hrn. v. Rauchhaupt. Ihre Antwort ist ebenso deutlich gegen die „N. A. Z.", als sie andererseits deutlich zeigt, wie sehr sich die „Krzztg." und ihre Leute Herren der Situation fühlen. Sie sagt:

„Der ganze Angriff der „Nordd. Allg. Ztg." gegen Herrn v. Rauchhaupt ebenso wie gegen uns beruht überdies durchweg auf Unwahrheit: **Nicht das „Bündniß mit dem Centrum"** ist, wie das Blatt behauptet, Herrn v. Rauchhaupts oder unser Ziel, sondern, wie wir erst kürzlich ausführlich dargelegt haben, die **Politik der freien Hand.** Die Conservativen sind augenblicklich die ausschlaggebende Partei im Abgeordnetenhause, weil sie sowohl mit dem Centrum, wie mit den Nationalliberalen eine Mehrheit bilden können. Dieser Zustand hat sich seit Jahren als ein auch für die Politik der Regierung nützlicher erwiesen; ihn zu erhalten, das ist unser Streben, ihn durch die bevorstehenden Wahlen dahin abzuändern, daß die Nationalliberalen in die ausschlaggebende Stelle der Conservativen einrücken, ist die ausgesprochene Absicht der nationalliberalen Partei. Wir fordern die „Nordd. Allg. Ztg." auf, den Beweis dafür zu erbringen, daß wir in Vorstehendem die Lage nicht richtig dargestellt haben: kann sie das nicht, so mag sie ihre unwahre Behauptung gegen Herrn von Rauchhaupt und uns zurücknehmen oder den Vorwurf der bewußten Unwahrhaftigkeit auf sich sitzen lassen. In jedem Falle aber, davon sind wir überzeugt, wird ihr jüngstes Verhalten unseren Parteigenossen im Lande die volle Klarheit darüber gebracht haben, **was von dem Conservatismus der „Nordd. Allgem. Ztg." in Wahrheit zu halten ist,** und das ist immerhin ein großer Gewinn."

* Die **Kaiserin Augusta Victoria** hat nach dem „Berl. Fremdenbl." ihrem Gemahl für die **Kaiserin von Rußland** einen **Fächer** mitgegeben, an dessen Herstellung einer der ersten Berliner Maler, seitdem die Reise nach Rußland beschlossen worden, ununterbrochen gearbeitet hat. Der Fächer ist aus feinstem Veilchenholz, darauf ist eine Laube gemalt, in deren Blättergruppen die vier Söhne des Kaisers mit größter Porträtähnlichkeit zu sehen sind. An der Rückseite ließ die Kaiserin Augusta Victoria in ihrer Handschrift einen Bibelvers von der Freundschaft zwischen den Mächtigen der Erde hinsetzen. Der Fächer ruht in einer Schachtel aus weißem Moiré, auf deren Deckel die Spenderin ihren und der Zarewna Namenszug eigenhändig gestickt hat.

* Die **Kaiserin Friedrich** besuchte kürzlich die Ausstellung der Kränze für Kaiser Friedrich im Neuen Orangerie-Gebäude und ordnete an, daß ihr ein Verzeichniß der Kranzspender eingereicht werde. Von hohem Interesse sind ein Kranz und eine Krone aus grüner Bronze, gespendet vom „Circolo della caccia" in Rom. Auch für Dr. Schulze Delitzsch war seiner Zeit von einer italienischen Genossenschaft ein solcher Bronzekranz eingetroffen, welcher später an dem Denkmal des verstorbenen Volksmannes befestigt wurde.

* Graf Herbert Bismarck hat aus Petersburg, wie man dem „B. T." meldet, telegraphisch mitgetheilt, daß Kaiser Wilhelm in Stockholm Donnerstag um 12 Uhr Mittags eintreffen wird. Während seines Stockholmer Aufenthaltes wird Kaiser Wilhelm mit seinem Gefolge zwölf prachtvoll eingerichtete Zimmer im königlichen Schloß bewohnen. Da ist zuerst das geräumige Vorzimmer, ein alter Waffensaal, dessen Wände mit den Bildnissen der alten schwedischen Feldmarschälle und mit Porträts fürstlicher Personen bedeckt sind. Auch ein Oelgemälde, welches den berühmten Architekten Tessin, den Erbauer des königlichen Schlosses darstellt, hängt hier. Das zweite Zimmer enthält eine große Gemäldesammlung und ist mit rothen reich decorirten Rococomöbeln versehen. Hier sind viele Gemälde von hohem künstlerischen Werth. Auch eine Landschaft von Pau, dem Geburtsort des Ahnherrn des Hauses Bernadotte, befindet sich hier, desgleichen eine große Sammlung von Antiquitäten. Das dritte Zimmer heißt der „Gobelinsalon", der seinen Namen von zwei sehr kostbaren weiß- und golddecorirten Gobelins hat. Die Möbel sind Rococo und reich goldverziert, die Stickereien roth auf grau. Das vierte Zimmer, Schlafzimmer, ist durch seine prachtvollen alten Vorhänge berühmt, die Möbel sind grün. Von den Fenstern hat man eine herrliche Aussicht über die Stadt. Das fünfte Zimmer ist als Toilettenzimmer für Kaiser Wilhelm bestimmt. Die anderen Räume werden von dem kaiserlichen Gefolge bezogen werden.

* Aus **Krasnoje** vom 23. d. M. meldet das „W. T.-B.": Der Kaiser **Alexander** hat dem Staatsminister Grafen **Herbert Bismarck** die Diamanten zum Alexander-Newski-Orden, Kaiser **Wilhelm** hat dem Staatsminister **v. Giers** die Diamanten zum Schwarzen Adlerorden und dessen Adjunct, dem Geheimrath **Vlangali**, den rothen Adlerorden erster Klasse verliehen.

* Von einer Auszeichnung für **Fürstbischof Dr. Kopp** will die römische „Squilla", ein in vaticanischen Kreisen sehr verbreitetes Blatt, wissen. Ihr zufolge trüge Leo XIII. sich mit der Absicht, dem Fürstbischof von Breslau, der ja auch in den preußischen Regierungskreisen persona grata ist, den Cardinalspurpur zu verleihen.

* Zum **Hofbankier des Kaisers Wilhelm** II. ist, dem „B. Fr.-Bl." zufolge, Bankier Friedrich Burghalter in Potsdam ernannt. Unter den Kaisern Wilhelm I. und Friedrich III. war bekanntlich Hr. v. Cohn in Dessau Hofbankier.

* Der Vorstand des Verbandes keramischer Gewerbe in Deutschland hatte an das Ministerium des Innern eine Eingabe um **Erweiterung der Gesetzgebung zum Schutze des Geschäftsgeheimnisses** gerichtet. Von Hrn. v. Bötticher ist hierauf dem „Rh. Cour." zufolge nachstehender Bescheid eingegangen: „Auf die gefällige Eingabe, betreffend den Schutz des Fabrikgeheimnisses, erwiedere ich

---

Internationale Kunstausstellung in München.

Das Ausland II.

Sollte man von allen Völkern der Ausstellung einem einzigen den höchsten Preis zuerkennen, so würden wohl die Kunstfreunde nahezu einstimmig Spanien diesen zugestehen. Dort findet man wirklich großen historischen Stil, monumentale Kunst, Gediegenheit des Könnens in seltener Durchschnittshöhe. Es sind nur wenige Bilder, die den spanischen Saal füllen, aber die meisten derselben sind künstlerische Thaten von unvergleichlicher poetischer und malerischer Kraft. Spanien hat seit Menschenaltern zurückgestanden, außer Fortuny und Madrazo war kaum ein anderer im übrigen Europa gekannt. Mit dem Augenblicke, in welchem der Staat auf den Höhen von S. Pietro in Montorio in Rom das dort stehende Kloster in eine Akademie umwandelte, diese mit jungen Künstlern besiedelte, begann ein Aufschwung, wie er so schnell, so gewaltig kaum jemals von der Kunstgeschichte verzeichnet worden ist. Daß diese Akademiegründung in Wechselwirkung mit der Kunstblüthe des modernen Spanien steht, scheint uns die Thatsache zu beweisen, daß die meisten der ausgezeichneten spanischen Bildschöpfungen auf römischem Boden entstanden sind. Trotzdem ist die spanische Kunst eine entschieden nationale geblieben, sie entnimmt ihre Stoffe der Geschichte, dem Leben und den Sitten des Volks, sie denkt, fühlt, gestaltet spanisch, es könnten die meisten der Kunstwerke nur in dem Anschauungskreise und in der Phantasie desselben entstanden sein. Das gewährt einen weiteren Reiz.

Als den hervorragendsten, jedenfalls den interessantesten nennen wir Benliure, als sein größtes Kunstwerk die „Vision im Colosseum". Auf den ersten Blick sehen wir da nichts weiter als ein Gewirr unzähliger Lichter, die einen nebeligen Dämmer leuchtet. Gespenstige Gestalten, Fantome, Schatten von Priestern, Seelen Gestorbener, die durch die Nachtluft fliegen, Kreuze, alle tragen sie Flämmchen, alle schweben, fliegen, huschen sie durch die Ruinen, in die der Mond seinen durch Dunst gebrochenen Schein wirft. Der heilige Almaquio, ein orientalischer Einsiedler, den die Gladiatoren hier nicht getödtet haben, ruft am Allerseelentage die Gespensterwelt aus ihren Gräbern. Wir sehen den Büßer in härener Kutte aus der Mitte dieser visionären Schaaren hervorragen, das Kreuz und die Fackel hoch erhoben, den Mittelpunkt der Vision bildend. Das ist das Thatsächliche, das uns nach längerem Beschauen entgegentritt. Aber das Thatsächliche wird fast zur Nebensache in diesem eigenartigen Kunstwerke. Die kühne, scheinbar schrankenlose Phantasie ist's, die uns mit jedem neuen Betrachten mächtiger anzieht, und bald erkennen wir, daß diese phantastische Gestaltung sich den strengen Gesetzen der historischen Kunst unterwirft, daß alles fein abgewogen, harmonisch zusammengestimmt ist. Es geht ein hohes Pathos durch dieses Kunstwerk, es tritt mehr und mehr die Einheit der Composition, die Heldengestalt des Einsiedlers, der die Geister der Märtyrer willig Nachfolge leisten, hervor, wir meinen sogar den mitternächtigen Chor des Miserere zu hören, den diese körperlose Schaar anstimmt. Ein gewaltigeres Phantasiestück ist niemals gemalt worden und gewiß nie mit größerer Herrschaft über alle Darstellungsmittel der Technik. Der Mondschein, das leuchtende Kreuz und das Geflimmer der unzähligen Lichter sind von unbeschreiblicher Wirkung.

Als Maler des flimmernden Lichts zeigt sich Benliure auch in seinen anderen Bildern. Die „Kindermesse im Dom von Valencia", ebenfalls ein Gemälde von entzückender Originalität, zeigt uns die mit hunderten von Kerzen erleuchtete Kathedrale und seltsam aufgeputzte Kinder darin mit Blumensträußen in den Händen, jede Physiognomie ein Meisterwerk. Das Ganze, die sinnigste Kleinmalerei von bezaubernder Gesammtwirkung, ist ebenso ein coloristisches Bravourstück, wie als Composition von großem Ernst. Noch ein drittes Gemälde von Benliure beansprucht die höchste Beachtung, die „Vertheilung der Preise im Kinderasyl zu Valencia". In der prächtig geschmückten Festhalle sitzen vornehme Damen, der Bischof und ein weltlicher Würdenträger am Ehrentische. Geistliche Schwestern haben die Kleinen, echt spanische Typen, hinein geführt und im Hintergrunde geordnet. Eins der kleinen Mädchen, prächtig modisch aufgeputzt wie eine Dame, ein possierlicher Knirps, steht mitten im Raume auf einem Stuhl und muß wahrscheinlich eine Ansprache an die hohen Protectoren hersagen. Dem Künstler gelingt es, die subtilste coloristische Kleinmalerei zu Compositionen großen Stils zu verwerthen, so hier wie in der Kindermesse, und überall bleibt er in jedem Zuge Spanier.

Viniegra giebt auf großer Leinwand eine Procession, welche die Felder segnet. Das ist eins der reifsten Werke der Ausstellung, wohlthuend realistisch einfach in seiner bescheidenen Größe. Die Bahre, auf welcher die Madonna thront, die Priester, Chorknaben, das Volk, die Landschaft sind in Conception und Ausführung von schlichtester Wahrheit. Das scheint gegenständliches einfaches Leben zu sein, so selbstverständlich wahr und echt steht alles da; über der großen Kunst vergißt man gern das Kunstwerk, über der inneren Größe den völligen Mangel an beabsichtigten Effecten. Auch alles Stoffliche ist mit höchster Wahrheit behandelt und über dem Ganzen herrscht eine Stimmung, die dem Akte, den Anschauungen des Volkes und dem Lokalen entspricht. Vielleicht nicht das gewaltigste Gemälde der Spanier, für uns aber das ansprechendste ist Tejedos „Erste Messe". In der Sacristei sitzt auf goldenem Lehnsessel, umgeben von der Priesterschaar in vollem festlichen Ornat, der junge Priester, selbst in goldstarrende Gewänder gehüllt. Die Weihe des Augenblicks liegt auf seinem Antlitz, er sieht sich am Ziele seines Strebens; mit der ersten Messe ist er in die Hierarchie eingereiht, fortan dem bevorzugtesten Stande Spaniens angehörend. Die Eltern, schlichte Leute vom Lande, sind zu dem Ehrentage des Sohnes gekommen. Die Mutter, überwältigt von Rührung, liegt vor dem Sohne auf den Knien, verbirgt das Haupt in seinem Schooße; er neigt sich zu ihr und küßt sie auf die Stirn, während der Vater abseits steht, das Gesicht in ein buntes baumwollenes Taschentuch verhüllend. Das Bild ist von überzeugender Verständlichkeit und spricht lebhaft zum Herzen. Von großer malerischer Wirkung erweist sich der Gegensatz der goldstrahlenden Priesterherrlichkeit zu den beiden Menschen aus dem Volke, der mit gesundem Realismus herausgearbeitet ist. Das solid gemalte Bild zieht ungemein an, eben wegen seiner Klarheit.

Noch zwei andere umfangreiche Gemälde sind Werke der historischen Kunst großen Stils und beide tragen sie einen streng nationalen Charakter. Das eine, von Casanova y Estorach, giebt uns den heiligen König Ferdinand, eine mittelalterliche Greisengestalt, der eine Gesellschaft armer Greise mit Speisen bedient. Ganz außerordentlich fein und scharf charakterisirt ist die Reihe der Greisengestalten, Kahlköpfe, elende Bettler darunter, die mit tiefster Verehrung und pietätvollem Sinne mit ihren Blicken an dem Könige hängen, welcher, von Pagen bedient, die Schüsseln auf die Tafel reicht. Es ist hier ebenfalls die subtilste Kleinmalerei zu einer Composition von großem historischem Stile verwerthet. Jeder einzelne Kopf kann als ein Kunstwerk für sich gelten und dennoch drängt sich die Einzelheit nicht vor, alles geht harmonisch zusammen zum Ganzen. Auch coloristisch ist das Bild höchst bedeutend, wie denn überhaupt alle Spanier ausgezeichnete Coloristen zu sein scheinen, bei allem Glanz der Farbengebung niemals flackerig, niemals vorlaut in der Farbe werden.

Das andere größere Bild von Moremo Carbonero ist im Vorwurf etwas unverständlich. Der Catalog erklärt „Bekehrung des Herzogs Gandia an der Leiche der Kaiserin". Desto mehr sagt uns das Bild selbst. Der geöffnete Sargdeckel läßt eine vornehme Leiche sehen, wahrscheinlich also die der Kaiserin. Ritter, Priester, Mönche, Vornehme umstehen den Todtenschrein, tiefe Bewegung in den ausdrucksvollen Gesichtern. Vor dem Sarge, ganz im Vordergrunde steht ein geharnischter Ritter, in dessen Arme sich voll Zerknirschung ein schwarzgekleideter Edler, also wohl der Herzog von Gandia wirft. Wir verstehen die Handlung sofort, obgleich wir nichts von ihr wissen, denn die Composition und jede einzelne der Gestalten sprechen eine beredte Sprache. Der Vorgang interessirt sofort rein menschlich, seine

Nachstehendes ergebenst. Im Laufe der letzten Jahre ist in industriellen Kreisen wiederholt zur Sprache gebracht worden, daß gewerbliche Unternehmer nach Lage unserer Gesetzgebung nicht genügend gegen den Verrath von Fabrik- und Geschäftsgeheimnissen gesichert seien. Ich habe hieraus Veranlassung genommen, die Angelegenheit in eingehende Erwägung zu nehmen und namentlich die Frage zu prüfen, ob aus der jetzigen Rechtslage Mißstände von solcher Schwere und Ausdehnung sich ergeben haben, daß das Einschreiten der Gesetzgebung zum Zwecke der Abhilfe als angezeigt erscheint. Die gepflogenen Erhebungen haben ergeben, daß in gewissen Industriezweigen Fälle des Vertrauensbruchs zwar nicht selten vorgekommen, daß indessen erhebliche Mißstände bis jetzt hieraus nicht entstanden sind. Es hat deshalb ein großer Theil der zuständigen Behörden, sowie der von ihnen vernommenen Handelskammern das Bedürfniß nach einem Einschreiten der Gesetzgebung verneint und dabei auch in rechtlicher Beziehung Bedenken hervorgehoben, welche das Betreten des empfohlenen Weges als nicht rathsam erscheinen lassen. Auch diejenigen Kreise, welche einen gesetzlichen Schutz für geboten erachten, gehen in ihrer Anschauung hinsichtlich des Umfanges, wie der Art und Weise jenes Schutzes weit auseinander. Unter diesen Umständen habe ich Bedenken getragen, so lange die Meinungen der betheiligten Kreise sich nicht geklärt haben, der Sache eine weitere Folge zu geben."

* Der freisinnige und wegen seiner Ansichten vielfach angefeindete Professor der Theologie in **Bonn Dr. Bender** wird aus der evangelisch-theologischen Facultät der Bonner Universität in die philosophische Facultät übertreten, um fortan allgemeine Religionswissenschaft, d. h. Religionsphilosophie und vergleichende Religionsgeschichte zu lehren.

* Größere **Uebungen** der gesammten **Berliner Garnison** werden unter persönlicher **Leitung des Kaisers** Anfang nächsten Monats stattfinden. Die Truppen manövriren während dieser Zeit rings um Berlin und kehren Abends in ihre Kasernements zurück.

Hamburg, 23. Juli. Die **Verhaftung** des angeblichen **Dr. Carlotta**, früher Redacteur in Berlin, erfolgte, wie man der „Voss. Ztg." meldet, nicht aus politischen Gründen, sondern wegen Betrügereien.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. Juli. **Prinzessin Clementine von Coburg** ist aus Sofia hier eingetroffen, bleibt hier bis zum 25. d. Mts. und reist sodann nach Coburg. (Voss. Ztg.)

England.

London, 24. Juli. **Unterhaus.** Der erste Lord des Schatzes, Smith, beantragte die zweite Lesung des Antrages betreffend die Einsetzung einer aus Richtern bestehenden Commission zur Untersuchung der in dem Prozesse O'Donnel's wider die „Times" gegen Parlamentsmitglieder vorgebrachten Anschuldigungen. Parnell erklärte, die vorgeschobene Untersuchung sei nicht eine Untersuchung seines Verhaltens und desjenigen anderer irischer Deputirter, sondern es sei eine Untersuchung der gesammten Agitation der Landliga. Er sei überzeugt, daß er aus jeder Untersuchung fleckenlos hervorgehen werde, aber er werde der Regierung nicht gestatten, unter dem Vorwande der Untersuchung seines Betragens eine Jahre lange Untersuchung anzustellen; er verlange die von Bill beantragte Untersuchung auf ihn und andere Deputirte zu beschränken, andere Personen aber von derselben auszuschließen und die beschuldigten Deputirten namentlich aufzuführen. Ferner sollte die Untersuchung nicht nur durch die Richter geschehen, es müsse auch Vorkehrung getroffen werden, vor Beginn der Untersuchung die betreffenden Schriftstücke ausfindig zu machen; eventuell müßten da, wo es nöthig, photographische Abdrücke derselben genommen werden. Der Vorschlag der Regierung sei unbillig und ungerecht. Der Staatssecretär des Innern, Matthews, erklärte, die Regierung lehne jede Abschwächung und Begrenzung der Untersuchung ab. (W. T.)

Italien.

Rom, 23. Juli. Die heutigen Abendblätter veröffentlichen eine telegraphische Meldung, wonach am 20. d. Mts. mehrere der in Clavières garnisonirenden **Alpenjäger** in der irrthümlichen Meinung, sich noch auf italienischem Gebiete zu befinden, die **Grenze überschritten**, auf ihren Irrthum aufmerksam gemacht, aber sofort zurückkehrten. Nur zwei Sergeanten waren einige Minuten länger auf französischem Gebiete zurückgeblieben und wurden rasch von etwa 50 französischen Soldaten umzingelt, verhaftet und nach Briançon geführt. Nach einer heute eingegangenen Depesche habe der Commandant von Briançon eingesehen, daß seitens der beiden Sergeanten ein Irrthum vorliege, und dieselben in **Freiheit** gesetzt. Der Hauptmann der italienischen Compagnie, zu welcher die Alpenjäger gehörten, wird, wie die Blätter hinzufügen, für die ihm zur Last fallende Nachlässigkeit zur **Strafe** gezogen werden. (W. T.)

Spanien.

* **Aus Madrid**, 15. Juli, schreibt man der „Allgem. Z.": Daß die Regierung die **allgemeine Lage für kritisch** hält, das beweist sie selbst durch ihre Maßnahmen. Die Spaltung in den leitenden militärischen Kreisen, die feindliche Haltung der Führer der verschiedenen Militär-Parteien, die offenkundigen Bestrebungen mehrerer einflußreicher Generale, sich höhere Geltung zu verschaffen, beunruhigt die Regierung in hohem Grade. Dazu kommt nun aber noch, daß Zorilla offenbar diese Sachlage für seine Zwecke auszubeuten bemüht ist, und daß man ganz allgemein über kurz oder lang einen neuen Putsch befürchtet. Die officiöse Presse giebt sich allerdings den Anschein, als wenn die umlaufenden Gerüchte über die Arbeiten der destructiven Elemente im Lande lediglich zum Zwecke von Börsenmanövern in Umlauf gesetzt sind. Diese angebliche Ansicht aber ist im vollen Gegensatz zu den außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln, welche seit kurzem getroffen sind. Die übertriebenen Gerüchte von dem wenig befriedigenden Gesundheitszustande des königlichen Kindes Alfonso XIII. tragen auch dazu bei, die Furcht vor einer Umsturzbewegung zu erhöhen. Das Ende Juni publicirte **Spiritussteuergesetz** hat ferner im ganzen Lande eine sehr große Aufregung verursacht. Ueberall werden Protestmeetings abgehalten; die Destillateure, die Cafétiers, die Schankwirthe und die Kaufleute, welche mit Spirituosen handeln, halten die Bestimmungen dieses Gesetzes für vernichtend für sich und verlangen so nachdrücklich die Aufhebung der darin vorgesehenen Nachversteuerung der vorhandenen Vorräthe und Verminderung der für die Erlaubniß zum Verkauf von Spirituosen zu entrichtenden Summen, daß der Finanzminister sich bereits hat entschließen müssen, einige Concessionen zu machen. Diese Agitation wird von gewissen Interessenten und von den revolutionären Wühlern so geschickt ausgebeutet und so genährt, daß auch aus diesem Grunde und aus Furcht vor Störungen der öffentlichen Ordnung Vorsichtsmaßregeln getroffen sind. Die **Ackerbauliga** erläßt heute ein Manifest, das zwar das geringe Entgegenkommen der Regierung anerkennt, die übrigen Forderungen ihres wirthschaftlichen Programms jedoch aufrecht erhält und alle ihre Mitglieder, alle Landleute auffordert, nach Kräften dahin thätig zu sein und sich an den bevorstehenden Ersatzwahlen für die Cortes, wie an denen der städtischen und Provinzialbehörden durch Aufstellung eigener Candidaten zu betheiligen. In verschiedenen Garnisonen will man die Spuren einer revolutionären Verschwörung entdeckt haben. Nicht nur die Regierung, sondern überhaupt die höheren Stände ganz Spaniens sind endlich aber durch die wahrhaft Schrecken erregende Steigerung des Criminalismus im Lande in die höchste Aufregung versetzt. Noch ist die Untersuchung über das am 1. Juli begangene furchtbare Verbrechen in Madrid nicht abgeschlossen und schon haben in Valencia, Malaga, San Sebastian und Alicante neue Verbrechen stattgefunden, die an Scheußlichkeit beinahe alles bisher Vorgekommene weit übertreffen. Die zahlreichen Todschläge und Messer-Affären mit schweren Verwundungen zählen ja natürlich nicht; daran ist man so gewöhnt, daß das Publikum dergleichen garnicht mehr beachtet.

Rußland.

Kiew, 23. Juli. Die **Jubelfeier** zur Erinnerung an die **Einführung des Christenthums** in Rußland wurde gestern mit einer Vigilie eingeleitet, welche der Metropolit von Serbien, Michael, am Grabe der Großfürstin Olga celebrirte. — Heute fand die feierliche Einweihung des Denkmals Bogdan Chmelnizky's statt. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Peterhof, 24. Juli. Heute früh 7 Uhr begab sich **Prinz Heinrich** mit den deutschen Marineoffizieren auf dem Dampfer „Marewo" zur Yacht „Hohenzollern". **Kaiser Wilhelm** traf wenige Zeit später im Kriegshafen ein und begab sich nach Begrüßung des Gefolges mit dem Großfürsten Nicolai, welcher ihn im Pavillon erwartete, auf der Yacht „Zarewna" nach dem Hohenzollern. Um 10 Uhr traf das **russische Kaiserpaar** mit dem Thronfolger in Marineuniform im Hafen ein und wurde von den Großfürsten und deren Gemahlinnen begrüßt, worauf sie sich auf der Yacht „Alexandra" in Begleitung der Großfürsten Wladimir und Michael und deren Gemahlinnen, der Großfürsten Sergius und Nicolai nach der „Hohenzollern" begaben. Die Großfürsten Wladimir, Michael und Nicolai trugen die preußische Generalsuniform, Großfürst Sergius die preußische Ulanenuniform nebst dem Bande des Schwarzen Adlerordens.

Berlin, 24. Juli. Nach einer Hamburger Depesche der „National-Zeitung" wird der Besuch **Kaiser Wilhelms** auf dem Rückwege nach Berlin bei dem **Reichskanzler** von gutunterrichteter Seite als feststehend bezeichnet.

Graf Herbert Bismarck wird den Kaiser auch nach Stockholm und Kopenhagen begleiten und mit ihm am 31. Juli hierher zurückkehren.

— Eine vom **Liberalen Verein in Kiel** abgehaltene Bürger-Versammlung, welcher mehrere hundert Personen beiwohnten, beschloß mit allen gegen 7 Stimmen, **bei der morgigen Bürgermeisterwahl dem Landesrath Fuß in Danzig ihre Stimme zu geben.**

— Der „Reichsanzeiger" meldet: Der **Ertrag der Getreide- und Viehzölle** für das Jahr 1887/88 ist auf 28 723 621 Mk. ermittelt worden. Von den nach Abzug des der Staatskasse zukommenden Betrages von 15 Millionen Mark verbleibenden 13 723 621 Mk. entfallen auf **Westpreußen** 576 816 Mk.

— Zur Richtigstellung einer Behauptung des „Westfälischen Merkur" bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.", daß die Staatsregierung bisher keinen Anlaß gehabt habe, gegen die **Anstellung** der zahlreichen **Geistlichen**, welche ihr von den Bischöfen benannt sind, Einspruch zu erheben. Die Nothwendigkeit hierzu hat nur in sechs Fällen, als es sich um Besetzung von erledigten Pfarrstellen in der Provinz Posen handelte, vorgelegen.

— Der **Kaiser** übernahm das Protectorat über den **preußischen Beamtenverein.**

— Unser △-Correspondent meldet, daß, wie zuverlässig verlautet, Baron Worms die vollständige **Zustimmung der deutschen Reichsregierung** zu den vorläufigen Beschlüssen der **Londoner Zuckerconferenz** verlangt habe.

— Der „Nat.-Ztg." zufolge hat sich ein provisorisches Comité gebildet, um eine **deutsche Expedition zur Rettung Emin Paschas** (Dr. Schnitzler) vorzubereiten.

— Heute fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt, worin der Hausminister **v. Wedell-Piesdorf** erklärte, er habe seine Stelle als **Reichstagspräsident**, weil mit seinem neuen Amt nicht vereinbar, **niedergelegt.** Dagegen halte er sein **Reichstagsmandat nicht für erloschen.**

— Der „Reichsanzeiger" publicirt die Ernennung des Regierungspräsidenten **Nasse** zum Unterstaatssecretär im Cultusministerium.

— Dem „Berl. Tageblatt" wird aus **Paris** telegraphirt: Nach dem Wiederzusammentritt der Kammern im November wird die **Regierung** einen Gesetzentwurf über die **Revision der Verfassung** einbringen. Nach der Vorlage behält der **Senat** nur das Controlrecht über die Finanzgesetze, während dem **Präsidenten der Republik** die Befugniß eingeräumt wird, selbständig, aber durch ein im Ministerrath beschlossenes Decret die Kammern auflösen zu dürfen.

— Eine Versammlung der Wagnervereine zu Bayreuth und der Theilnehmer am 25jährigen Jubiläum des westfälischen Bauernvereins zu Münster richtete **Ergebenheits-Telegramme an Kaiser Wilhelm** nach Peterhof.

Berlin, 24. Juli. Bei der heute angefangenen Ziehung der 4. Klasse der 178. königl. preußischen Klassenlotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 10000 Mk. auf Nr. 86954.

4 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 105 697 122 676 142 347 142 650.

32 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 1769 9093 10 422 12 131 17 551 22 152 25 893 30 089 33 521 44 877 57 265 58 549 59 519 64 181 67 791 68 431 70 583 70 545 88 426 92 033 92 176 93 081 96 178 108 381 127 765 133 954 136 802 141 885 154 748 170 482 175 281 176 175.

In der Nachmittags-Ziehung fielen:

1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 62 293.
1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 26 997.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 30 668.
1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 93 882.

London, 24. Juli. Das „Bureau Reuter" meldet aus Kairo: Ein aus Omderman eingetroffener Bote meldete, der Khalif Abdullah habe Nachrichten über die Ankunft des „**Weißen Paschas**" am Bahr el Ghazal erhalten und beabsichtigte, dorthin vorzugehen. Der Bote fügte hinzu, der Pascha sei Emin.

Rom, 24. Juli. Die „Agenzia Stefani" meldet: Die **italienische Regierung** theilte am 14. Juli dem französischen Botschafter Grafen de Mouy eine Note mit, worin die volle Souveränität Italiens über **Massaua** und die factische Ausübung derselben seit drei Jahren nachgewiesen und die Einwendungen Frankreichs gegen die Auferlegung von Municipalsteuern abgelehnt werden. Hierauf habe die italienische Regierung seitens der französischen Regierung eine Note erhalten, worin behauptet, aber nicht nachgewiesen wird, Frankreich könne auf Grund der Capitulationen in Massaua gewisse Rechte ausüben. Die „Agenzia Stefani" fügt hinzu, Griechenland stützte sich bei seinen Einwendungen gegen die Municipalsteuern nicht auf die Capitulationen, sondern auf den griechisch-italienischen Handelsvertrag von 1867. Auf die Anweisung der griechischen Regierung bezahlten die Griechen in Massaua die aufgelegten Municipalsteuern.

Danzig, 25. Juli.

* **[Stehenbleiben der Rathhausuhr.]** In Folge des Unglücksfalles, welcher sich am 3. August v. J. durch Herabwaschen eines größeren Sandsteinstückes von dem Gesimse am Rathsthurm durch starke Regengüsse ereignete, hatten die städtischen Behörden beschlossen, die Gesimse dieses Thurmes auf ihre Festigkeit eingehend untersuchen und defecte Stellen gründlich repariren zu lassen. Zu diesem Zweck muß der Thurm mit einem festen, hohen Gerüst umbaut werden. Der Bau soll nächster Tage beginnen. Wie nun in der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung Herr Oberbürgermeister v. Winter mittheilte, läßt sich der Bau ohne bedeutende Störungen des Glockenspiels und des Uhrwerks der Thurmuhr nicht ausführen und es sei daher unvermeidlich, daß das ganze **Uhrwerk für die Dauer des Baues stehen bleibe.** Redner wisse sehr wohl, welche bedeutende Rolle die Rathsthurmuhr in den Lebensgewohnheiten der Danziger Bürgerschaft spiele und wie störend ihr Stillstand empfunden werden würde. Er bedauere daher, daß sich kein anderes Auskunftsmittel finde; aber in das Unvermeidliche müsse man sich nun einmal fügen.

* **[Stadtverordnetensitzung am 24. Juli.]** Vorsitzender Herr Otto Steffens; Vertreter des Magistrats die Herren: Oberbürgermeister v. Winter,

---

Darstellung erhebt sich aber doch zu großer historischer Malerei, und außerdem ist alles Stillleben, der Sarg, der Harnisch, die Gewänder mit einer Sorgfalt gemalt, wie wir sie nur bei unseren Besten, so an Pilotys Wallenstein und Semi bewundern.

Gegen diese vortrefflichen Arbeiten stehen allerdings einige andere bedeutend zurück, so eine große, sehr präsentirliche Leinwand, auf der mit declamatorischem Pathos ein historischer Vorgang theatralisch dargestellt wird. Weit besser schon, nur schwer verständlich auch in der malerischen Behandlung ist eine Composition von Villodas, die er „Victoribus gloria" nennt. In freier Landschaft, deren Mittelgrund ein See mit glitzerndem Spiegel füllt, bauen sich Gruppen von antiken Schiffen, von antikgewandeten Frauen, von Vornehmen und Volk auf. Der Katalog erklärt, daß Augustus in künstlich gefülltem Seebecken eine Seeschlacht als Volksschauspiel veranstaltet habe, den Kampf einer griechischen mit einer persischen Flotte, der so erbittert geführt worden sei, daß am Abend Massen von Sterbenden und Todten den Kampfplatz bedeckt hätten. Davon sehen und verstehen wir hier nichts auf dem sonst vortrefflich gemalten Bilde, und das halten wir jedenfalls für einen Fehler.

Auch in der Kleinmalerei hat das Kunstvolk der Pyrenäen-Halbinsel manche vorzügliche Arbeit hergebracht. Ein wahres Kleinod der Feinmalerei ist ein Canalbild von Madrazo, in seiner Tonstimmung und der liebevollen Ausführung aller Details, Wasser, überhängende Pflanzengespinste, Marmorarchitekturen, Himmel, von großer Schönheit. Einige gute Landschaften, einige Marinen sind sehr beachtenswerth; unter den Genrebildern heben wir noch eine liebenswürdige Arbeit von Martinez del Rimon hervor „Noch ein Sieg", den ein strammer mittelalterlicher Landsknecht wahrscheinlich über eine dralle Dirne erringt, die, an einen Baum gelehnt, seinen Ueberredungskünsten lauscht. Wir scheiden von dem spanischen Saale mit der höchsten Bewunderung einer Kunst, die auf dem Gebiete der monumentalen und der historischen Malerei das Höchste leistet, aber auch auf jedem anderen schon durch die stupende Technik sich hohe Achtung erzwingt.

England ist vielleicht das einzige Kunstvolk, das auf der Berliner Jubiläums-Ausstellung ausführlicher vertreten war als hier. Von Alma Tadema sind allerdings einige reizende Bildchen da, zwei Bildnisse und ein Akt aus dem römischen Leben: „Sklavin in einem römischen Frauenbade", der aber wohl hinter früheren verwandten Schöpfungen zurücksteht. Von den berühmten Bildnißmalern ist Millais, der in Berlin glänzend auftrat, hier nur mit einem, allerdings ganz reizenden Kinderbilde erschienen. Herkomer dagegen bringt eine Ueberschau seiner glänzenden künstlerischen Thaten. Zu der weißgekleideten Miß Grant ist eine Dame in Schwarz gekommen, eine glänzende Schönheit, wundervoll gemalt; doch fehlt ihr der hohe Liebreiz jener ebenso wie die schöne Geschlossenheit der Pose. Diese schwarze Dame wirft die Arme wenig graziös umher; das mindert die Anmuth der schönen Britin, die ihrer Erscheinung nach ebensogut eine Italienerin sein könnte. Wir sehen von ihm noch den ausdrucksvollen blonden Kopf Hans Richters, des Wagnerdirigenten, sehen Stanley und ein Familienbildniß, alle von höchster künstlerischer Bedeutung. Wollen wir Herkomer mit Lenbach vergleichen, so fehlt seinen Bildnissen die Schärfe und Wucht der Charakteristik, die den Köpfen dieses letzteren einen Werth als monumentale Schöpfungen von historischer und culturgeschichtlicher Bedeutung verleiht, weit das Interesse der Gegenwart überragend. Aber Herkomer malt liebenswürdiger, ansprechender, herzgewinnender; seinen Menschen gehören unsere Sympathien, ohne daß sie durch absichtsvolle Schönheit verstimmen. Neben ihm hat noch Holl die Ausstellung beschickt mit einem Bildniß des Prinzen von Wales und denen zweier Aristokraten, ebenfalls Leistungen ersten Ranges, wenn vielleicht auch weniger anmuthigend. Sonst fesselt nur noch wenig in dem englischen Saale, zumeist vielleicht noch ein Gemälde von Reid „Scene in einem Seehafen". Da blicken wir am Rande auf Gruppen von Arbeitern, Kindern, Weibern, Vieh; alle Vorzüge englischer Art, gewissenhafte Beobachtung, Strenge der Zeichnung, Fleiß zeichnen diese Arbeit aus, aber die Composition als solche ermangelt allen Reizes, aller malerischen Wirkung, alles ist ungeordnet, willkürlich, unkünstlerisch. England hat diesmal nicht gehalten, was es auf früheren Ausstellungen versprochen.

Frankreich endlich hat officiell staatlich nicht ausstellen wollen; es sind aber privatim nach Schluß des Pariser Salons einige Dutzend Gemälde hergesendet worden, mit denen vorläufig ein Saal gefüllt worden, während man an dem Arrangement eines zweiten noch arbeitet. Mit der glänzenden Vertretung der modernen Pariser Kunst im Jahre 1883 läßt sich diese kleine Probe nicht vergleichen, immer aber ist es interessant, dieses reifste aller europäischen Kunstvölker in einer seiner hervorragenden Leistungen wieder zu sehen und zu genießen. Für die werthvollste möchten wir ein sensationelles Gemälde des Marinemalers Renouf halten. Er nennt es einfach „Auf hoher See". Wogendes Meer voll Leben und durchsichtiger Klarheit zu malen versteht kaum ein anderer besser als er. Er braucht, um lebensvoll und glaubhaft zu wirken, großes Format, das Wesen seines Meeres verlangt dieses; dann aber ist er auch unwiderstehlich. Den Rahmen füllt auch diesmal vollständig das bewegte Meer. In diesem treibt aber eine Stange, ein Baum, vielleicht der Mast eines Bootes. An das Holz hat sich ein Schiffbrüchiger geklammert, mit einem Tau befestigt, ein junger Mensch von dürftigen Körperformen. Aber seine Kraft ist zu Ende, schlaff hängt der Körper an der Stütze, schlaff klammern sich die Arme an das Holz, völlig ermattet, vielleicht schon sterbend läßt der Unglückliche das Haupt auf die Brust hängen. Auf der weiten Meereswüste ist er hilflos dem Verderben preisgegeben, das ihn im Augenblicke ereilen muß. Der einfache Vorgang, schlicht geschildert, wirkt mit erschütternder Tragik, man kommt von dem Bilde Renoufs garnicht los.

Bouchard wendet stärkere Mittel an, um einen schwächeren Eindruck zu erreichen; vor allem ist er nicht so absolut verständlich wie sein genialeres Gegenüber. Die „Stummen" nennt er sein figurenreiches, sehr gut gemaltes Bild. Braune stumme Haremsdiener sind beordert, auf Befehl der Eunuchen jene Frauen, welche Laune oder Ueberdruß ihrer Gebieter zum Tode verurtheilt hat, mittels der seidenen Schnur zu erdrosseln. Die Stummen dringen ein, ihnen scheint der grausame Auftrag ganz genehm zu sein. Die Weiber fliehen entsetzt vor den Schergen, vor denen es kein Entrinnen giebt. Die eine liegt schon hingewürgt am Boden, eine andere reißt in wilder Verzweiflung den Vorhang von einer Pforte; dort aber giebt es keinen Ausweg, im nächsten Augenblick wird der schwarze Sklave sie ergreifen und stillschweigend meucheln. Einige andere Weiber bergen sich scheu im Hintergrunde. Gemalt ist die Scene mit virtuoser Kunst, nicht nur die Composition, die von sicherer künstlerischer Oekonomie zeugt, nicht nur der physiognomische Ausdruck der Handelnden, auch alles Nebensächliche des orientalischen Gemachs, Hausrath, Teppiche, Stoffe, Gewänder sind ganz ausgezeichnet gemalt; diese Reife der Technik allein schon sichert der interessanten Composition große und verdiente Beachtung. Die anderen Nummern des französischen Saales sind weniger von Bedeutung. Es gehören da zu den besten einige Landschaften, eine „Juno" von Blanchard, ein in Wolken thronendes schönes Weib, die von der großen Reife, welche die Franzosen in der Behandlung des Nackten entfalten, rühmlich Zeugniß ablegt, und endlich ein naturalisch ausgeführtes garstiges altes Fischweib, das ihr Maler mit „Nanas Ende" bezeichnet. Die Eröffnung des zweiten französischen Saales läßt noch immer auf sich warten.

Zu den internationalen Kunstwerken dürfen wir noch zwei Gemälde von Böcklin zählen, darunter das bekannte „Spiel der Wellen", das dem Vernehmen nach von einem unbekannten Kunstfreunde erworben und der bairischen Staatsgalerie (Neue Pinakothek) geschenkt sein soll, ebenso ein Bild von Siemiradzky: „Leuchtkäferchen", das auf der deutschen Seite hängt. Die internationale Kunstausstellung, die wir nun verlassen, zählt jedenfalls zu den inhaltreichsten und besten, die jemals in Deutschland veranstaltet worden sind; sie wird sehr

Bürgermeister Hagemann, Stadträthe Hinze, Trampe, Zorch und Büchtemann.

Die Versammlung nimmt zunächst Kenntniß von dem (in der Sonnabend-Nummer mitgetheilten) Dankschreiben aus dem kais. Civil-Cabinet vom 17. d. Mts., mit welchem die Beileidsadresse des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung vom 19. Juni beantwortet worden ist. Sie genehmigt sodann Urlaubsgesuche der Stadtverordneten Dr. Piwko, Kreßmann und Gudermann. Der pensionirte Realgymnasial-Lehrer Viewegek schreibt der Versammlung, daß er die ihm auf Antrag des Magistrats als „Unterstützung" bewilligten 1000 Mk. nicht angenommen habe, und verlangt Protokollberichtigung, widrigenfalls er den Schutz der Staatsanwaltschaft anrufen werde (Heiterkeit). Die Versammlung legt das Schreiben ad acta, nachdem Hr. Bürgermeister Hagemann mitgetheilt hatte, daß Hr. Viewegek dem Magistrat allerdings wiederholt angezeigt habe, daß er auf die ihm bewilligten 1000 Mk. verzichte.

Von der Mittheilung des Magistrats, daß das wegen der Landestrauer verschobene Johannis-Volksfest am 3. August stattfinden werde, wird Kenntniß genommen.

Zu einem Abkommen des Magistrats mit dem Zimmermeister Richard Hoffmann, wonach dieser gegen die mit ihm vereinbarten Lohnsätze die Unterhaltung der Langenbrücke für die nächsten 3 Jahre übernimmt, ertheilt die Versammlung die Zustimmung; ebenso zu der Verpachtung der Erhebung des Baum- und Lagergeldes sowie der Fischereinutzung im Stagneter- und Theergraben auf fernere 3 Jahre an den Kaufmann Otto Reichenberg zu dem bisherigen Pachtzinse, jedoch mit dem Vorbehalt einer jederzeitigen achttägigen Kündigung, wenn das jetzt schwebende Project der kgl. Fortification zur Ausführung kommen sollte, wonach behufs Ablenkung des Verkehrs aus dem Festungs- in den Stagneter- und Theergraben ein **Durchstich** und eine **Schleusenanlage** bei Quartier [illegible] beabsichtigt wird.

Der Gutsbesitzer Nordt-Miggau erhob im Jahre 1883 gegen die Stadt Danzig den Anspruch auf Schadenersatz im Betrage von 450 Mk. mit der Behauptung, daß die Commune in Tempelburg das dortige Teichwasser derart aufgestaut habe, daß seine Ländereien überfluthet worden seien. Seitens des Magistrats wurde diese Behauptung bestritten, und es kam zu einem sehr verwickelten Prozeß, der sich noch jetzt in der Schwebe befindet. Die gegenwärtige Sachlage hat es nun aber beiden Parteien räthlich erscheinen lassen, den Rechtsstreit durch einen gütlichen Vergleich zu beendigen. Ein solcher ist in Form eines längeren Uebereinkommens geschlossen. Nach demselben ist die Commune nur zur Regulirung des Wasserabflusses durch Röhrenleitung verpflichtet, während die Prozeßkosten von beiden Theilen gemeinsam getragen werden. Die Versammlung ist damit einverstanden und ertheilt dem Vergleichsvertrage ihre Genehmigung.

Da die jetzt vorhandenen Bureauräume in dem Polizeigeschäftshause für das erheblich gewachsene Bedürfniß der Polizeibehörde nicht mehr ausreichen, ist bekanntlich seitens der Stadt ein Nachbargrundstück angekauft worden. Dasselbe ist aber noch für mehrere Jahre vermiethet, und der Magistrat hält es nicht für vortheilhaft, dieses Miethsverhältniß schon jetzt zu lösen, nachdem der Herr Polizeipräsident sich bereit erklärt hat, seine bisherige Dienstwohnung zu Bureaulokalitäten einzuräumen, wenn ihm behufs Beschaffung einer anderweitigen Wohnung seitens der Stadt eine Miethsentschädigung von jährlich 2400 Mk. gewährt werde. Ein Theil dieses Betrages würde dadurch compensirt werden, daß es dann der für jährlich 1000 Mk. gemietheten Bureaulokalen in dem Hause Hundegasse 113 nicht mehr bedürfte. Der Magistrat schlägt daher vor, die Miethsentschädigung von 2400 Mk. jährlich dem Herrn Polizei-Präsidenten zu bewilligen, was ebenfalls einstimmig geschieht.

Die zwischen Magistrat und Polizeibehörde vereinbarte neue Baufluchtlinie für die Kleine Mühlengasse erhielt die Zustimmung der Versammlung und gleichzeitig bewilligte dieselbe, einen innerhalb der Baufluchtlinie befindlichen, einspringenden Terrainstreifen von 45 Q.-Meter Herrn Kaufmann Philipp Braune gegen eine Kaufsumme von 1000 Mk. zur Bebauung zu überlassen.

Dem Bauaufseher Auwert wird für Entziehung der Hälfte seiner bisherigen Dienstwohnung behufs Benutzung als Dienstwohnung für den Wasserleitungs-Aufseher Henkel eine Entschädigung von jährlich 150 Mk., zu Heizmaterial für die um eine dritte Klasse erweiterte Schule in Weichselmünde der Betrag von jährlich 134,32 Mk. bewilligt.

Schließlich beschäftigen die Versammlung eine Reihe von theils größeren, theils geringen Ueberschreitungen verschiedener Etatstitel im Verwaltungsjahre 1887/88. So ist der Etat der allgemeinen Magistrats-Verwaltung in verschiedenen Titeln um 3080 Mk. und bei der Klassensteuer-Veranlagung um 293,55 Mk., der Etat der Schul-Verwaltung in Folge Vermehrung der Klassenzahl und des durch den strengen Winter erforderten Mehraufwandes an Heizungskosten um 2758 Mk., der Ausgabe-Etat der Gasanstalt um 9146 Mk., denen aber bedeutend höhere Mehr-Einnahmen gegenüberstehen, der Armen-Etat in einzelnen Titeln um 4502 Mk. (Ersparnisse bei anderen Titeln 9247 Mk.), der Leihamts-Etat um 838,91 Mk., der Kämmerei-Etat um 199 Mk. und die für das Försterhaus in Heubude bewilligte Summe um 71 Mk. überschritten. Für sämmtliche Ueberschreitungen wird nachträgliche Bewilligung ertheilt.

In **nichtöffentlicher** Sitzung bewilligt die Versammlung dem im August v. J. durch Herabfallen eines Gesimsstückes vom Rathhausthurm schwer verletzten und noch immer dienstunfähigen Magistratsboten Henkel eine fernere Unterstützung von 100 Mk.; zwei erkrankten Lehrerinnen zum Aufenthalt an Kurorten je 140 Mk.; dem Rathhausdiener Fischer für längere Vertretung erkrankter Boten eine Entschädigung von 100 Mk.; für Herstellung des Unternehmer-Verzeichnisses der land- und forstwirthschaftlichen Betriebe an die Steuer-Einsammler der Vorstädte 80 Mk. und 30 Mk. werden dem Herrn Oberbürgermeister zu weiteren Remunerationen zur Verfügung gestellt. Mit der definitiven Anstellung des bisherigen Hilfs-Steuereinsammlers Tiedemann erklärt sich die Versammlung einverstanden. Sie wählt sodann zum Bezirks-Vorsteher für den 21. Stadtbezirk Herrn Schiffs-Capitän Ludwig Leibbauer, zum Schiedsmann für den 21. und 22. Stadtbezirk Herrn Civil-Ingenieur **Merten**. Zum Schiedsmann für den 33. Stadtbezirk wird Herr Hauptlehrer Greinert-Altschottland, zu Sachverständigen für die Abschätzung von Kriegsleistungen werden die Herren Holtz, Teßmer, Paul sen., Dr. Dasse, Klawitter und Kadisch wiedergewählt.

Der Danziger Ruderclub.

Durch die von unserem bisherigen einzigen hiesigen Ruderclub „Victoria" bei den großen Regatten in Grünau bei Berlin und in Stettin errungenen Siege ist Danzig in die Reihe der in der Rudersportwelt genannten und bekannten Plätze eingerückt. Es dürfte daher manchen wohl interessiren, einen Ueberblick über die Entstehung und Entwickelung dieses Clubs zu erhalten.

Als ungefähr im Jahre 1880 der Rudersport in Deutschland sich zu entwickeln anfing und durch die Presse und Fachorgane darauf aufmerksam gemacht wurde, in wie hohem Grade das Rudern auf die Entwickelung des Körpers und namentlich der Athmungsorgane einwirke, bildeten sich in sehr vielen Städten des Reichs, aber namentlich im westlichen Theile desselben, Rudervereine. Auch bei uns wurde von 7 jungen Kaufleuten der erste bescheidene Anfang gemacht durch Anschaffung einer in Hamburg gebauten Klinkergig, welcher der Bootsbauer den schönen Namen „Victoria" gab, von dem auch der Club ihn ererbte. Jedoch nur sehr langsam konnte der nützliche Sport sich in Danzig die Sympathie weiterer Kreise erringen. Im Jahre 1884 erkannte die Generalversammlung, daß zur Weiterentwickelung durchaus ein Bootshaus nöthig sei. Jetzt fand die Sache doch schon so viel Anklang, daß die Auflage einer Anleihe im Club selbst über Erwarten schnell gelang. Ein praktisches und räumlich vollkommen genügendes Bootshaus entstand und mit ihm wuchs die Zahl der ausübenden Mitglieder. Ein Boot nach dem anderen konnte angeschafft werden. Das erste Rennboot, ein Dollen-Vierer, gebaut auf der Rettig'schen Bootswerft in Berlin, zog in das neue Bootshaus ein und gab nun der Vereinigung den Stempel eines Sportclubs. Heute verfügt er über 9 Boote, unter denen drei Rennboote sich befinden.

Im vorigen Jahre maß die erste Rennmannschaft auf den Berliner und Stettiner Rennbahnen ihre Kräfte mit denen alter Clubs, und da die Erfolge durchaus befriedigend waren, so wurde weitergeübt, um auch in diesem Jahre herausgehen zu können. Die Erfolge, welche der Club bei dieser zweiten Probe hatte, sind für seine Verhältnisse großartig zu nennen und „Victoria" kann stolz sein auf den Ruf, der ihr durch die vier errungenen Siege geworden ist.

Wer noch keiner großen Ruder-Regatta beigewohnt hat, kann kaum die Aufregung und das Interesse verstehen, welches sich an die einzelnen Wettkämpfe knüpft. Namentlich fesselte die Berliner Regatta in Grünau durch ihre eigenartigen Reize. Grünau an der seeartig ausgebuchteten Dahme, einem Nebenarme der Spree gelegen, ist eine kleine Villencolonie, die rings von Wäldern umgeben ist, wie auch das gegenüberliegende Ufer mit schönen Waldungen eingesäumt ist. Die Regattabahn liegt so günstig, daß ca. 1100 Meter von den Tribünen zu übersehen sind. Der Festplatz selbst ist durch den Regatta-Verein in geschmackvollster und prächtigster Weise ausgestattet. Aller Comfort ist hier mit allem zum Sporte nöthigen Material vereint.

Wie in früheren Jahren, bot Grünau an den beiden letzten Regattatagen (1. und 2. Juli) das buntbewegte Bild eines Volksfestes im besten Sinne des Wortes. Unablässig förderten die Züge Tausende von Menschen hinaus, Dampfer, Segelyachten, Kähne, Vergnügungsboote, Vehikel aller nur erdenklichen Art bevölkerten die langgedehnte Fläche des sogenannten langen Sees. Durch diese imposante Gasse bewegten sich die kämpfenden Boote, begrüßt von dem lebhaftesten Beifallsgeschrei der Menge.

Ueber unsere Danziger Mannschaft schreibt der „Wassersport", das erste und beste betreffende Fachblatt, in seiner Kritik:

„Am meisten Ueberraschung brachten wohl die Siege der Danziger, einer überaus kräftigen, schönen Mannschaft, deren Rudern nichts zu wünschen übrig ließ. Es ist das umsomehr anzuerkennen, als dieser Verein gänzlich auf sich angewiesen ist und ohne Vorbild und ohne Trainer seine Vorbereitungen getroffen hat. Wie uns die Herren versicherten, haben sie sich streng an die Vorschriften des „Geheimniß des englischen Schlages" von W. Retty gehalten, und man kann sagen, die Ergründung des Geheimnisses ist ihnen an der Hand dieses Leitfadens überaus wohl gelungen."

Der Verlauf der einzelnen Rennen, bei denen Danzig siegte, ist folgender:

Erster Tag: Dollen-Vierer für Juniors, 2000 Meter mit Drehpunkt:

R.-C. „Victoria" Danzig (Joh. Thomsen, Th. Gabriel, M. Sommerfeld, J. Merdes, H. Büttner Steuer)	9,45	I.
Berliner R.-C. „Hellas"	9,47½	II.
Berliner R.-C. „Borussia"	9,53	III.
„Union" R.-C. Berlin		IV.
Berliner R.-C. „Sport"		V.

Gleich nach dem Start übernimmt Danzig, einen ruhigen Schlag ziehend, die Führung, während „Hellas", etwas schneller rudernd, dichtauf folgt. Mit der Wendung ist „Hellas" zuerst fertig, doch holt „Victoria" den Verlust beim Runden bald wieder ein und kämpft mit „Hellas" bis zur Hälfte der Bahn ziemlich hart. Schließlich siegt aber doch die überlegene Kraft und unverwüstliche Ruhe der Victoria-Leute.

Zweiter Tag: Dollen-Vierer für Seniors, 2000 Meter, mit Drehpunkt.

R.-C. „Victoria" Danzig (dieselbe Mannschaft von vorher)	8,32½	I.
Berliner R.-C. „Borussia"	8,39	II.
„ „ „Hellas"	8,51	III.
„Union" R.-C. Berlin		IV.
Erster Breslauer Ruderverein		aufgegeben,
Berliner R.-C. „Sport"		distancirt.

Anfänglich führt „Borussia", Danzig holt aber langsam auf und liegt bald auf gleicher Höhe, während „Hellas" den dritten Platz behauptet, den es nach scharfem Ringen der „Union" abgenommen hat. Am schnellsten tritt Danzig wieder den Rückweg an. „Borussia" macht riesige Anstrengungen, um sich an den fahrenden Danziger heranzuarbeiten. „Hellas" hält sich als gute Dritte.

Auch in **Stettin** war der Zudrang zu der Regatta-Strecke auf der Oder (2300 Mtr.) ein außerordentlich großer. Unter den Ehrengästen befand sich auch der in Danzig im besten Andenken stehende Contre-Admiral Pirner, dessen Töchter später die Preise an die Sieger vertheilten. Ueber die dortige Leistung der Danziger beziehen wir uns auf den „Wassersport", welcher sagt: „Danzig erregte Bewunderung durch die gewaltige Wucht, welche die Vierer-Mannschaft in ihre Riemen legte." — Bei zwei Rennen war der Danziger Ruderclub „Victoria" auch hier Sieger, bei einem dritten war „Victoria" zweites Boot, erstes die Hamburger „Allemannia".

Es ist zu hoffen, daß durch diese Erfolge, welche das ernste Streben der „Victoria" gehabt, endlich auch in unserer Stadt ein allgemeines Interesse dem gesündesten Sporte entgegengebracht werden wird. Wie auf allen anderen Gebieten die Rivalität reizt und anspornt, so namentlich im Sport. Es wäre daher zu wünschen, daß am hiesigen Platze noch mehr Ruder-Vereine entständen. Berlin hat augenblicklich 30 Vereine, Stettin 6, unter denen ein Schülerclub. Es dürfte bisher keine Anstalt davon Schaden gehabt haben, daß die Schüler der Prima und Secunda unter gehöriger Aufsicht und Anleitung dem dem Körper so überaus nützlichen Rudern einige Stunden in der Woche widmeten.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 24. Juli. Professor **Karl Werder**, der bekannte Dichter und Philosoph, begeht heute die Feier des fünfzigjährigen Professoren-Jubiläums. Werder ist 1806 geboren.

Berlin, 23. Juli. Der Maler **Ernst Röber** aus Düsseldorf ist gegenwärtig in der **Ruhmeshalle** mit der Ausführung des ihm in Auftrag gegebenen Bildes „Prinz Friedrich Karl bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen" beschäftigt.

Berlin, 23. Juli. Das Dunkel, welches über dem an dem **Nachtwächter Braun** verübten **Morde** schwebte, scheint jetzt gelichtet zu werden. Am Sonntag wurde unter sicherem Geleite ein schwerer Verbrecher über Berlin nach Elbing gebracht. Es war der „Kirchenräuber" Jurkat, ein Mann, welcher Jahre lang der Schrecken der Provinzen Ost- und Westpreußen gewesen, dem keine Thür zu fest und kein Schloß stark genug war. Er hatte eine lange Zuchthausstrafe wegen vieler Einbrüche in Kirchen hinter sich, als er im Jahre 1883 wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Sofort hat er sein früheres verbrecherisches Gewerbe wieder aufgenommen; er soll seit jener Zeit mit unglaublicher Verwegenheit einige zwanzig Kirchendiebstähle ausgeführt haben, bis er kürzlich bei einem solchen in der Nähe von Stade ertappt wurde. Da er stets über bedeutende Mittel verfügte, in hohem Grade die Kunst, sich unkenntlich zu machen, verstand, und die 2. und sogar die 1. Klasse der Eisenbahnen benutzte, um weite Strecken zwischen sich und dem letzten Schauplatz seiner Thaten zurückzulegen, so blieben lange Zeit alle Bemühungen der Behörde, seiner habhaft zu werden, erfolglos. Jurkat, der übrigens von einem unheilbaren Leiden ergriffen ist, hat in betreff aller Einbrüche ein offenes Geständniß abgelegt und soll auch über den in der Elisabethkirche zu Berlin versuchten Einbruch, wobei die Thäter von dem Wächter Braun überrascht wurden, Geständnisse gemacht haben.

* Ueber den **großen Postdiebstahl in Rawitsch** weiß das „Kreisblatt" noch folgende Einzelheiten zu melden: Am Schlusse des Dienstes am Abend waren in Verwahrung des Postamtes größere Summen, unter anderen drei Tönnchen mit Silbergeld, welche für die hiesige Militärbehörde bestimmt waren, außerdem größere Summen in Gold und Papier, sowie Post-Werthstücke, declarirte und auch undeclariete, darunter auch ein Geldbrief über 1055 Mk., adressirt an die hiesige Firma Adolf Pollack. Der dienstthuende Oberbeamte schloß das Geld und die Werthstücke in einen diesem Zwecke dienenden, mit Eisen ausgeschlagenen kleinen Schrank, der einen doppelten Verschluß besitzt. Zur Versetzung des Nachtdienstes und der Nachtwache blieb ein Beamter nebst zwei Unterbeamten im Postgebäude anwesend. Die Ankunft der Züge 1,21 und 3,52 Morgens bringt es mit sich, daß nur ein Unterbeamter in den Diensträumen anwesend bleibt, während der Oberbeamte mit dem zweiten Unterbeamten zur Beförderung der Poststücke nach dem Bahnhofe fährt. Während der Abwesenheit dieser scheint der Diebstahl jedenfalls verübt worden zu sein, und zwar mittelst Nachschlüssel, da die Schlösser an den Thüren wie an dem Schrank, der die Gelder enthielt, keine Verletzungen aufwiesen. Der Dieb beschränkte sich daranf, das leicht transportable Gold, etwas Papiergeld und einige Postwerthstücke mit sich zu nehmen, während er die Tönnchen mit dem Silbergeld unberührt ließ.

* Es sind zur Zeit Verhandlungen im Gange, um **Opernvorstellungen mittels Telephon** zwischen **Paris** und **Brüssel** zu veranstalten. Die Akademie der Wissenschaften in Brüssel beabsichtigt, in der Ausstellung zu diesem Behufe einen besonderen Telephon-Pavillon einzurichten. Während der Pariser Elektricitäts-Ausstellung fanden seiner Zeit häufig Opernvorstellungen auf dem Telephon statt, welches das Palais de l'Industrie mit der großen Oper verband.

* **München.** Von **Gemälden der Kunstausstellung** sind bisher neben der „Unsterblichkeit" von Kaulbach, die, wie mitgetheilt, der Prinz-Regent erworben hat, folgende **verkauft** worden: Die „Grablegung Christi" von Piglheim ist für die neue Pinakothek bestimmt. Firles „Im Trauerhause" ist für das Museum in Breslau angekauft; in der Pinakothek soll auch Böcklins humorvolle Phantasie „Im Spiel der Wellen" ihren Platz finden, da der Käufer sie der bairischen Regierung zur Verfügung stellen will. Auch Eugen v. Blaas hat seine vielbewunderte „Ninetta", Dürr ein Genrebild, Habermann seine „Morgendämmerung" und Benlliure die herrliche „Maienandacht in Valencia" verkauft. Außerdem sind noch mehr als 100 Kunstwerke für ziemlich hohe Preise in private Hände übergegangen.

Nürnberg, 21. Juli. Wegen **mehrerer Diebstähle** wurde hier ein Student der Theologie aus Erlangen zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt.

stark besucht und allgemein spricht die öffentliche Meinung sich aufs günstigste über sie aus. München ist überfüllt von Fremden, welche hauptsächlich um diese Ausstellung zu besuchen hergekomuen sind.

Offene Wunden.

(Nachdruck verboten.)

57) Roman von A. Rinhart.

(Fortsetzung.)

12. Kapitel.

Das war ein heißer Kampf, der sich zwischen der Tante und Herrn Riedel um das Kind entsponnen hatte.

Die Auskunft, die das alte Fräulein vom Rechtsanwalt erhalten, war nicht ganz nach ihren Wünschen ausgefallen. Einer Adoption stellten sich entschiedene Schwierigkeiten entgegen, auch war sie ohne Genehmigung des Onkels und jetzigen Vormundes nicht durchzuführen, und dieser wollte davon nichts hören, verlangte vielmehr das Mädchen unter seine ausschließliche Obhut zu nehmen.

Vor so einem „Menschen" zurückzustehen, vor einem „bezahlten Diener ihrer Familie" einfach die Segel zu streichen — das ging Tante Hermine denn doch über den Spaß. Wie eine Löwin vertheidigte sie ihre Ansprüche und behandelte den Verwalter mit einer so erbitternden Geringschätzung, daß dieser erst recht ihrem Wunsche widerstrebte. Der Pastor eilte als Vermittler hin und her, richtete indessen wenig aus.

„Der Riedel **kann** das Kind garnicht erziehen!" triumphirte die Tante. „Will er es etwa mit auf das Feld nehmen? — Er muß schon nachgeben."

„Dem Mädchen werden bloß vornehme Nücken in den Kopf gesetzt", sagte Riedel. „Sie ist nicht zum französisch sprechen da, sondern sie soll einmal eine vernünftige Landfrau werden, die die Wirthschaft versteht."

„Soll dies feine Geschöpf mit Blechlöffeln essen?" fragte Hermine entrüstet. „Sie hat bei mir, Gott sei Dank, Sitten gelernt, die sich von denen ihres Herrn Onkels wesentlich unterscheiden."

„Eine zimperliche Prinzeß will die alte Dame aus ihr machen", zürnte der Verwalter weiter. „Sie soll sich wohl später ihres Oheims schämen? Daraus wird nichts!"

Da schmetterte die Kriegstrompete durch das Land und forderte die wehrpflichtigen deutschen Männer zu den Waffen. Auch der Unteroffizier der Landwehr Riedel ward einberufen, und so mußte er froh sein, daß er die Nichte in der Hut der alten Dame zurücklassen durfte und für den Fall seines Todes sie sicher geborgen wußte.

Doch nun regt euch, ihr Hände, es giebt noch viel zu schaffen und zu ordnen! Wer hat jetzt Zeit zu Betrachtungen! Uebermorgen früh geht's fort.

Auch Cornelie raffte sich empor und that ihre Pflicht. Für wie viele hatte sie zu sorgen und zu denken.

Da galt es mit Riedel über die Bewirthschaftung des Gutes, über die Beschaffung der ausfallenden Arbeitskräfte zu verhandeln; dann erschien der Inspector aus Blankenhalde und wünschte zu wissen, was er mit der Einberufungsordre, die für Herrn Fritsch angekommen, beginnen sollte. Sein Herr hatte garnichts von sich hören lassen und befand sich offenbar nicht in der Garnisonstadt, in der er sich zu stellen hatte. Cornelie konnte dem Inspector nur den Rath geben, an den Vater zu schreiben, der vielleicht den Aufenthalt seines Sohnes kenne. Uebrigens bezweifle sie nicht, daß Herr Fritsch sich bereits auf dem Wege nach Blankenhalde befände, oder doch, bevor er ins Feld rücke, noch schriftlich Verhaltungsmaßregeln ertheilen würde. — Und nun trieb es die junge Frau hinab ins Dorf, um die eingezogenen Landwehrleute zu versichern, daß für das Wohl ihrer Familien gesorgt werden würde, und um den Zurückbleibenden Muth und Trost zuzusprechen. Wie sich die traurigen Gesichter erhellten, wo Cornelie erschien. Wie dankbar sich die schwieligen Hände ihr entgegenstreckten. Nun schauten die Scheidenden ruhiger in die Zukunft, da sie die Ihren vor Noth gesichert wußten! Doch jetzt zurück zum Schloß, wo der Hof die ganzen Tage nicht leer ward von Leuten, die von der Gutsherrin Rath, Hilfe oder Auskunft zu erbitten kamen. Und sie hörte sie alle an — ihr eigen Leid verstummte vor dem Leid so vieler.

Als aber die Sonne sich neigte und es stille ward um sie her, da flüchtete sie hinab zu den Weiden am Wasser. Vor einigen Stunden war Berneck zurückgekehrt, und sie wußte, daß er kommen würde, sie hier zu suchen.

Friedensvoll dehnte sich vor ihr die weite Landschaft; kein Lufthauch regte sich. Ihr Herz aber war voll Kampf und Noth.

Was für Tage hatte sie seit seiner Abreise verlebt!

Nun erst erfuhr sie, was Liebe sei — nun lernte sie es kennen, das große starke Gefühl, das für alle Bitterkeit des Lebens, für alle Schmerzen der Erde entschädigt. Und während sie diese Liebe, die alle edlen Kräfte ihrer Seele erweckt, die sie besser und stärker gemacht hatte, empfand wie eine Gnade des Höchsten, klagte dennoch ihr Gewissen sie an. Konnte denn Sünde sein, was ohne ihren Willen, ohne ihr Wissen über sie gekommen mit der Gewalt einer Naturmacht? — War es eine Schuld, daß sie Klaus Berneck liebte? Nein — nein! Daß sie Gerd geheirathet hatte, — das war die Schuld! — Denn sie wußte nun, daß sie ihn nie mit der vollen Kraft ihres Gemüths geliebt hatte — daß sie unkundig des eigenen Herzens, gerührt von seiner Liebe, leichten Sinns über das heiligste Recht, die eigene freie Wahl verfügt hatte, ohne zu wissen, was sie zu ihrem Glück bedurfte. Sie war schwer gestraft — sollte ein unseliger Irrthum sie für immer elend machen? — Klaus Berneck gehörte ihre Seele, nicht Gerd. Sie wollte, sie mußte frei werden!

Und wenn er sie nicht freigab? — War sie nicht an ihn gefesselt durch die heiligsten Bande?

Immer anklagender, immer vorwurfsvoller trat ihres Gatten Bild vor ihre Seele. Klaus war nach Berlin gereist: mußte Gerd ihn nicht zu Boden schlagen, den Mann, der das Weib für sich zu fordern kam, das ihm den Schwur ewiger Treue am Altar geschworen? Nein, er konnte so furchtbaren Verrath nicht ungerächt lassen — denn es war Verrath, was immer ihr Herz dagegen sagte. Und indem sie Gerd im Geiste vor sich sah mit dem Ausdruck leidenschaftlichen Jammers, wie ihn sein Antlitz in der Abschiedsstunde getragen, empfand sie in Verzweiflung, daß sie niemals dem angehören durfte, der Macht hatte über ihre Seele, der ihr ganzes Glück in Händen hielt, der ihr mehr war, als das Leben.

So harrte sie seiner in tausend Qualen. Warum kam er nicht? Warum ließ er Stunden vergehen, ohne ihr zu nahen? — Ach! günstige Botschaft konnt' er nicht zu bringen haben!

Die Hände an das Herz pressend, hörte sie endlich seinen Schritt die Terrassen herabstürmen. Und nun stand er vor ihr und sagte ihr in fliegenden Worten, daß er Gerd nicht getroffen habe, daß die Entscheidung vom Schicksal vielleicht in anderer Weise, als sie gedacht, gesprochen würde, — daß Gerd sowohl als er fort müßten in den Krieg, und daß er gekommen sei, um Abschied zu nehmen.

Wie sie ihn nun ansah in ihrem hoffnungslosen Weh — und doch bei seinem Anblick ein Strahl des Entzückens aus ihren gramumdüsterten Augen brach, — da verließ ihn seine Kraft. Er umschlang sie, er riß sie empor an seine Brust und bedeckte ihre Haare, ihre Augen mit seinen Küssen, indem er leidenschaftlich holde Liebesworte flüsterte.

Einen Augenblick ruhte sie hingegeben an seinem Herzen — sie wußte ja doch, daß nun alles zu Ende sei, — dann löste sie sich sanft aus seinen Armen — ein letztes Lebewohl — und so schieden sie.

Am nächsten Morgen — die Sonne war eben aufgegangen — fuhr er davon in die klare Frühe, in ein ungewisses Schicksal hinein. Cornelie, die ihn die Treppe hinabsteigen hörte, eilte in das Wohnzimmer, um noch einmal seine theure Gestalt zu grüßen. Sie sah ihn in den Wagen steigen, in dem Riedel schon seiner wartete. Da, als ahne er ihre Nähe, wandte er ihr sein männliches, ernstes, braves Gesicht zu — ein langer Blick — ein letzter Gruß — die Pferde zogen an — es war zu Ende. (Forts. f.)

Zuschriften an die Redaction.

An Sonntagen unternimmt der Dampfer „Putzig" bei schönem Wetter Spazierfahrten nach Hela. Einsender dieses erlaubt sich die Rhederei dieses Dampfers darauf aufmerksam zu machen, daß der Aufenthalt in Hela doch gar zu knapp bemessen ist. Am vergangenen Sonntag z. B. fuhr der obige Dampfer nach ½8 Uhr früh vom Johannisthore hier ab, legte in Neufahrwasser an, ging sodann nach Zoppot und traf in Hela um 11 Uhr ein. Um 12 Uhr bereits ertönte die Dampfpfeife wieder zur Abfahrt. Um nur 1 Stunde Aufenthalt in Hela zu haben, lohnt es wohl kaum, sich der Unannehmlichkeit des Ab- und An-Bord-setzens durch Helaer Fischerböte zu unterziehen. Die Rhederei des oben genannten Dampfers würde sich daher den Dank des die Spazierfahrten benutzenden Publikums erwerben, wenn dieselbe den Capitän veranlassen würde, bei den nächsten Fahrten den Aufenthalt in Hela um 1—2 Stunden zu verlängern. P.

Standesamt.
Vom 24. Juli.

Geburten: Hausdiener Josef Mierzwicki, S. — Bäckermeister Friedrich Josephski, T. — Kutscher bei der Straßen-Eisenbahn August Springer, T. — Kutscher Julius Lietz, S. — Zimmergeselle Heinrich Häske, T. — Schlossergeselle Max Warczynski, S. — Schmiedegeselle Gustav Stier, S. — Arbeiter Andreas Sieeg, S. — Intendantur-Secretariats-Assistent Johann Stümnik, S. — Schmiedeselle Carl Maas, T. — Arbeiter Wilhelm Doppke, S. — Unehelich: 2 T.

Aufgebote: Gutsbesitzer und Landwehroffizier Salomon Gustav Richard Klann in Bobrowo und Clara Julianna Ida Frost in Gluckau. — Maschinen-Ingenieur Paul Karl Ernst Heinerici in München und Amanda Emilie Neumann, geb. Päslack, daselbst. — Schmied Ferd. Hahn hier und Anna Groß in Altkirch.

Heirathen: Maschinist Franz Simon Schutzmann und Laura Mathilde Anna Wittstock. — Schiffszimmergeselle Friedrich Reinhold Stegmann und Wittwe Laura Bertha Schreiber, geb. Feuerke. — Ingenieur Theodor Ernst Paul Schröder und Wilhelmine Johanna Neubäcker. — Arbeiter Albrecht Walter und Anastasia Ormanin. — Maurerges. Karl Franz Josef Basse und Maria Franziska Romczykowski.

Todesfälle: Frau Malwine Caroline Micks, geb. Bautskat, 29 J. — S. d. Arb. August Thiel, 6 M. — Wwe. Julianna Florentine Müller, geb. Sachse, 54 J. — T. d. Feuerwehrmanns Emil Hartmann, todtgeb. — Arb. Johann Jacob Wichmann, 44 J. — Frau Henriette Wilhelme Koslowski, geb. Ernst, 41 J. — S. d. Schmiedeges. Heinrich Arndt, 3 J. — T. d. Arb. August Borowski, todtgeb. — Dienstmädchen Wilhelmine Stegemann, 55 J. — T. d. Hauptzollamts-Assistenten Ernst Normann, 2 M. — Wirthin Laura Müller, 59 J. — Unehel.: 1 S., 1 S. todtgeb.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.
Berlin, 24. Juli.

Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	58,70	58 90
Juli-August .	164,50	164,70	4% russ. Anl. 80	83 90	84.00
Sept.-Okt. .	165,20	165 70	Lombarden .	40,00	39,60
Roggen			Franzosen . .	87,40	96,80
Juli-August .	128 00	128,00	Cred.-Actien	158,70	159,20
Sept.-Okt. .	130 00	130,50	Disc.-Comm.	214,00	214.70
Petroleum pr. 200 ℔			Deutsche Bk.	166,20	166,60
			Laurahütte .	112,00	112,00
loco	23.60	23,60	Oestr. Noten	164,10	163,85
Rüböl			Russ. Noten	192 20	192,50
Juli-August .	47,30	47,60	Warsch. kurz	191,75	192.10
Sept.-Okt. .	46,90	47,20	London kurz	20,43	20,425
Spiritus			London lang	20,365	20,36
Juli-August .	—	—	Russische 5% SW.-B g. A.	63,30	63 90
Juli-August .	32.50	32 50	Danz Privatbank . . .	—	—
Sept.-Okt. .	33,00	33,00			
4% Consols .	107,20	107,20	D. Oelmühle	144,00	143,30
3½ % westpr.			do. Priorit.	131,00	131,00
Pfandbr. . .	101,40	101,50	MlawkaSt-P	113,10	113.00
do. II.	101,40	101,50	do. St-A	71,00	70.70
do. neue . . .	101,40	101,50	Ostpr. Südb. Stamm-A.	106.00	106,50
5% Rum. G.-R.	94,00	94,10			
Ung. 4% Gldr.	83,60	83,70	1884er Russ.	97.80	97,75

Fondsbörse: schwach.

Frankfurt a. M., 24. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien $252\frac{3}{4}$, Franzosen $193\frac{3}{8}$, Lombarden $78\frac{1}{4}$, ungar. 4% Goldrente 83,60. Russen von 1880 —. Tendenz: still.

Paris, 24. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86,20, 3% Rente 83,75, ungar. 4% Goldrente $83\frac{1}{2}$, Franzosen 488,75, Lombarden 198,75, Türken 14,70, Aegypter 424,60. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 39,20, weißer Zucker per laufenden Monat 41,30, per Juli 41,30, per Juli-August 41,20. Tendenz: matt.

London, 24. Juli. (Schlußcourse.) Engl. Consols $99\frac{7}{16}$, 4% preuß. Consols 105, 5% Russen von 1871 90, 5% Russen von 1873 $97\frac{1}{8}$, Türken $14\frac{1}{8}$, ungar. 4% Goldrente $82\frac{1}{8}$, Aegypter 74. Platzdiscont $1\frac{5}{8}$%. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $15\frac{1}{4}$, Rübenrohzucker $14\frac{3}{8}$. Tendenz: matt.

Petersburg, 24. Juli. Wechsel auf London 3 M. 106,50. 2. Orient-Anleihe $98\frac{7}{8}$, 3. Orient-Anleihe $98\frac{7}{8}$.

Liverpool, 23. Juli. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig. Middl. amerikan. Lieferung: per Juli $5\frac{35}{64}$ Verkäuferpreis, per Juli-August $5\frac{35}{64}$ Käuferpreis, per August-Sept. $5\frac{29}{64}$ Verkäuferpreis, $5\frac{7}{16}$ Käuferpreis, per Sept. $5\frac{29}{64}$ Verkäuferpreis, $5\frac{7}{16}$ Käuferpreis, per Sept.-Oktbr. $5\frac{9}{32}$ do., per Oktober-November $5\frac{13}{64}$ Verkäuferpreis, $5\frac{3}{16}$ Käuferpreis, per Novbr.-Dezbr. $5\frac{11}{64}$ Verkäuferpreis, per Dezbr.-Januar $5\frac{11}{64}$ do., $5\frac{5}{32}$ Käuferpreis, per Januar-Febr. $5\frac{11}{64}$ Verkäuferpreis, $5\frac{5}{32}$ Käuferpreis.

Petersburg, 23. Juli. **Bankausweis.** Kassenbestand 32 868 000, Discontirte Wechsel 27 315 000, Vorsch. auf Waaren 14 000, do. auf öffentl. Fonds 3 115 000, do. auf Actien u. Obligationen 14 891 935, Contocurr. des Finanzministeriums 54 173 000, sonstige Contocurr. 39 095 000, verzinsliche Depots 24 636 000.

Newyork, 23. Juli. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin $95\frac{1}{4}$, Wechsel auf London $4,86\frac{3}{4}$, Cable Transfers $4,88\frac{3}{4}$, Wechsel auf Paris 5,20, 4% fund. Anleihe von 1877 $127\frac{1}{4}$, Erie-Bahnactien $26\frac{5}{8}$, Newyork-Central Actien $106\frac{3}{4}$, Chic. North Western-Act. 110, Lake-Shore-Act. $92\frac{3}{4}$, Central-Pacific-Act. $33\frac{1}{2}$, North-Pacific-Preferred-Actien $56\frac{7}{8}$, Louisville und Nashville-Actien 59, Union-Pacific-Actien $56\frac{7}{8}$, Chic. Milw. u. St. Paul-Actien 70, Reading und Philadelphia-Actien $61\frac{7}{8}$, Wabash-Preferred-Act. 23, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 58, Illinois Centralbahn-Actien 118, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 68, Erie second Bonds 98.

Rohzucker.

Danzig, 24. Juli. (Privatbericht von Otto Gerike.) Markt schwächer. Tendenz: geschäftslos.

Magdeburg, 24. Juli. Mittags: Tendenz: matt. Termine: Juli 14,30 M Käufer, August 14,35 M do., Septbr. 14,05 M do., Oktbr. 12,80 M do., Novbr.-Dezbr. $12,47\frac{1}{2}$ M do.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 24. Juli. Wind: SSW.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel Preußischer Hof. Antonelli a. Rom, Opernsänger. König a. Strasburg, Stations-Assistent. Kärter a. Charlottenburg, Müller a. Oberhausen, Lehrer. Lietor a. Löbau, Gutsbesitzer. Dreschhack a. Cöslin, Tischlermeister. Grotzki a. Graudenz, Steinhagen a. Berlin, Goodman a. Hannover, Kaufleute.

Hotel du Nord. Hinz a. Wiesbaden, kgl. Forstmeister. v. Schlözer a. Dresden. Erhorn a. Lauenburg, Maler. Nützer a. Nakel, Fabrikbesitzer. Lehmann a. Lauenburg, Maler. v. Horn nebst Gemahlin a. Trier, Offizier. Lewin und Pilger a. Berlin, Janssen a. Frankfurt a. M., Kaufleute. Frau Klang nebst Tochter a. Königsberg. Seidler nebst Familie a. Königsberg, Apotheker. Riepenhausen nebst Familie a. Wierzochoslawice, Director.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: i. V. H. Röckner, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Vorlesungen und Uebungen
für
das landwirthschaftliche Studium an der Königl. Universität zu Breslau
im Wintersemester 1888/89.

Das Semester beginnt am 15. Oktober 1888.

Entsprechender Auszug aus dem neuen Vorlesungsverzeichniss der Universität:

A. Landwirthschaftslehre und auf die Landwirthschaft angewandte Wissenschaften.

Prof. Dr. W. v. Funke: Wirthschaftslehre des Landbaues (landwirthschaftliche Betriebslehre); allgemeine Thierproductionslehre; landwirthschaftliches Kolloquium. — Prof. Dr. Holdefleiss: allgemeine Ackerbaulehre; über Grasanbau und Wiesenpflege; Wollkunde. — Prof. Dr. Weiske: Thierchemie; über chemische Ernährungsprocesse im Thierkörper; praktische Uebungen im agrikulturchemischen Laboratorium. — Prof. Dr. Metzdorf: Anatomie und Physiologie der Haussäugethiere; über Lungenkrankheiten der Thiere (mit Berücksichtigung der Zoonosen); veterinärklinische Demonstrationen; Arbeiten im Laboratorium des Veterinärinstituts. — Prof. Dr. Friedländer: Spiritus- und Zuckerfabrikation; Technologie des Wassers, durch Experimente erläutert; praktische Uebungen im technologischen Laboratorium. — K. Forstmeister Kayser: Einleitung in die Forstwirthschaftslehre, die deutschen Waldbäume und deren forstliches Verhalten; Waldbau. — K. Reg.- und Baurath Beyer: Wasserbaukunst in Anwendung auf die Landwirthschaft, insbesondere Drainage, Kunstwiesenbau und Deichwesen; in Verbindung damit Feldmessen und Nivelliren mit praktischen Uebungen; landwirthschaftliche Baukunst. — K. Garteninspektor Stein: landwirthschaftlicher Gartenbau.

B. Grundwissenschaften.

Prof. Dr. O. E. Meyer: Experimentalphysik; Uebungen im physikalischen Beobachten und Experimentiren, in Gemeinschaft mit Prof. Dr. L. Weber und Dr. F. Auerbach. — Prof. Dr. Partsch: Allgemeine Geographie, Theil I: die Erde als Weltkörper und die kartographische Darstellung ihrer Oberfläche. — Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Löwig: anorganische Experimentalchemie; analytische Chemie; analytische Uebungen im Laboratorium, in Gemeinschaft mit Prof. Dr. v. Richter. — Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Poleck: analytische Methoden zur Untersuchung der Nahrungsmittel, des Wassers und der Luft. — Prof. Dr. Hintze: specielle Mineralogie (ohne allgemeinen Theil). — Geh. Bergrath Prof. Dr. Römer: Geologie; Anleitung zum Studium der Lehrsammlungen des mineralogischen Museums. — Dr. Kosmann: die nutzbaren Fossilien Schlesiens. — Geh. Reg.-Rath Prof. Dr. Ferd. Cohn: Anatomie und Physiologie der Pflanzen; mikroskopischer Kursus für Anfänger; Arbeiten im pflanzenphysiologischen Institut; botanisches Kolloquium. — Prof. Dr. Engler: allgemeine Botanik, mit mikroskopischen Demonstrationen; mikroskopisches Praktikum. — Dr. Pax: Geschichte der Kulturpflanzen, für Studirende aller Fakultäten. — Prof. Dr. Schneider: Zoologie der Wirbelthiere; zoologisches Kolloquium. — Prof. Dr. v. Miaskowski: Nationalökonomie (Volkswirthschaftslehre, a. allgemeiner Theil); Armenwesen und Socialpolitik; staatswissenschaftliche Uebungen. — Prof. Dr. Elster: Specielle Volkswirthschaftslehre (Agrar- und Gewerbepolitik und Verkehrswesen); socialistische Bewegungen und socialpolitische Bestrebungen der jüngsten Zeit; volkswirthschaftliche Uebungen.

Bezüglich allgemein bildender Vorlesungen aus den Gebieten der Mathemathik, Philosophie, Geschichte, Literaturgeschichte etc., sowie bezüglich mehrerer Vorträge aus der Lehre von der öffentlichen Gesundheitspflege, sowie endlich bezüglich des Unterrichts in der französischen, englischen und polnischen Sprache und in schönen Künsten, wird auf das eben veröffentliche Gesammtvorlesungsverzeichniss der Universität verwiesen.

Weitere Auskunft über die Verhältnisse des landwirthschaftlichen Studiums an der Kgl. Universität ertheilt gern der Unterzeichnete, insbesondere durch unentgeltliche Uebersendung einer kleinen, diese Verhältnisse darlegenden Druckschrift.

Breslau, im Juli 1888.

Dr. Walter v. Funke,
ord. Professor, Direktor des landwirthschaftlichen Institus der Universität.

7942)

Gemäß § 33 unseres Statuts wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die General-Versammlung am heutigen Tage zum Mitgliede der Direction auf die Dauer von 3 Jahren Herrn Gutsbesitzer **Th. Göhrtz** in Liessau wiedergewählt hat. Die Direction besteht demnach, wie bisher, aus den Herren:

Rentier **A. Johst** in Liessau,
Rentier **O. Möller** in Danzig,
Gutsbesitzer **Th. Göhrtz** in Liessau.

Zum Mitgliede des Aufsichtsraths auf die Dauer von 5 Jahren ist Herr Gutsbesitzer **Ebeling** in Kunzendorf wiedergewählt und in Stelle des freiwillig ausgeschiedenen Herrn **H. Götz** in Dirschau auf die Dauer von drei Jahren Herr Kaufmann **Johann Enß** in Dirschau neu gewählt. Der Aufsichtsrath besteht nunmehr aus folgenden Herren:

Gutsbesitzer **Katzfuß** in Kunzendorf,
Gutsbesitzer **Fr. Bachmann** in Kunzendorf,
Gutsbesitzer **Worrach** in Damerau,
Gutsbesitzer **Ebeling** in Kunzendorf,
Kaufmann **Johann Enß** in Dirschau.

Die Dividende für das Geschäftsjahr 1887|88 ist auf 12 Procent gleich 72 Mark pro Actie festgesetzt und wird vom 1. August d. Js. ab gegen Einreichung der Dividendenscheine in unserem Fabrik-Comtoir gezahlt.

Liessau, den 19. Juli 1888. (7854

Die Direction der Actien-Zuckerfabrik Liessau.

Verein ehemaliger Johannisschüler.

Ausfahrt per Dampfer nach Hela und Danziger Bucht

Dienstag, den 31. Juli 1888, Abfahrt präcise 2 Uhr Nachmittags vom Johannisthor.

Gäste sind willkommen. Proviant bitte mitzubringen.

Anmeldungen bei A. Fast, Langenmarkt, bis spätestens Sonnabend, den 28. d. Mts., Abends, erbeten. (7978

Der Vorstand.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.